

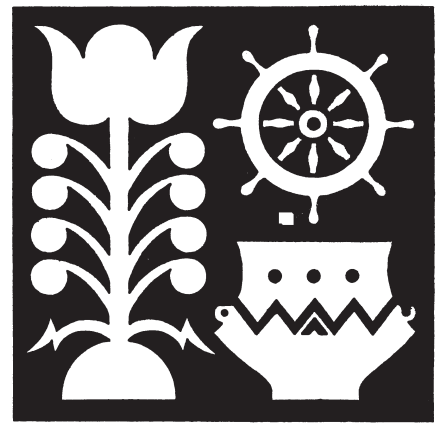
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Januar 2026
Nr. 913



Wer war Hermann Legenhusen?

Die Geschichte einer kleinen Straße am Flötenkiel

Wenn einer fragt: „Darf ich Ihnen ein Grundstück schenken?“, dann lautet die natürliche Antwort: „Ja, gerne.“ So hat auch Walter Delius reagiert, als Hermann Legenhusen ihm dieses Angebot unterbreitete. Das war 1934, als Delius Oberbürgermeister von Wesermünde war, dem heutigen Bremerhaven. Es hat sich zwar noch zwei Jahrzehnte hingezogen, bis das Grundstück tatsächlich mit allen Rechten im Besitz von Bremerhaven war, aber es war trotzdem ein gutes Geschäft für die Stadt. Bremerhaven hat auf dem Grundstück eine Straße gebaut und sie Hermann-Legenhusen-Straße genannt. Wer war dieser Mann? Und was war das für ein Grundstück?

Fritz Heinrich Hermann Legenhusen wurde im Februar 1865 in Lehe geboren. Er war sein ganzes Leben selbstständig, erst als Wirt, dann jahrzehntelang als Viehhändler. Er war verheiratet mit der ein Jahr älteren Ida Agatha, geborene Arends aus Emden. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Aber beide starben jeweils im Baby-Alter. Söhnchen August wurde anderthalb Jahre alt, er starb im November 1891. Da war Ida Legenhusen schon hochschwanger mit ihrem zweiten Kind. Die kleine Hermine kam einen Tag vor Heiligabend zur Welt, aber sie lebte nur neun Monate und starb im August 1892.

Anderthalb Jahre später schloss Hermann Legenhusen nicht aus, noch einmal Vater zu werden. Das ist dem Testament zu entnehmen, das er – ungewöhnlich jung, mit nicht einmal 29 – im Januar 1894 machte. „Sollte ich noch Leibeserben erhalten“, so begann dort ein Satz, der regelte, dass seine Kinder erst erben sollten, nachdem auch seine Frau gestorben sein würde. Im Nachhinein war diese Regelung unnötig, denn das Paar blieb fortan kinderlos. Aber wir erfahren auf diese Weise, dass Hermann Legenhusen schon mit 28

überzeugt war, dass er vor seiner Frau sterben würde.

40 Jahre später, 1934, war er dessen erst recht sicher. Er war mittlerweile 69 Jahre alt und krank. Angesichts des nahenden Endes machte er sich offensichtlich tiefe Gedanken. Er hatte keine Kinder, wer würde sein Grab pflegen? Und wer würde sich an ihn erinnern? Er hatte kein Bauwerk errichtet, keine Erfindung gemacht, kein Buch geschrieben – sein Name würde schnell in Vergessenheit geraten. Solche Gedanken müssen ihn sehr beschäftigt haben. Doch dann hatte er eine Idee. Und damit suchte er am 26. Januar 1934 das Amtszimmer von Oberbürgermeister Dr. Walter Delius auf.

Eine Aktennotiz von Delius über dieses Treffen ist erhalten geblieben. Demnach sagte Legenhusen dabei, „dass er und seine Frau sich entschlossen hätten, das Grundstück Flötenkiel 3 nach ihrem Ableben der Stadt zu vermachen“. Im Gegenzug sollte die Stadt die Unterhaltung ihrer Grabstelle übernehmen und dem Platz den Namen „Legenhusen Platz“ geben. Dieses Vermächtnis werde er auch noch rechtlich verbindlich festlegen.

„Meinen Grundbesitz in Wesermünde-Lehe, Langenerlandstr. No. 3, eingetragen im Grundbuche von Lehe Band 8 Blatt 514 hinterlasse ich der Stadt Wesermünde als Vermächtnis.“

Der entscheidende Satz im Testament von Hermann Legenhusen.

Gut drei Monate später, am 5. Mai, fragte Delius vorsichtig nach, ob Legenhusen in dieser Angelegenheit schon etwas unternommen habe, doch der Viehhändler vertröstete ihn: Er „habe augenblicklich viel zu thun“. Ob das stimmte, oder ob Legenhusen noch mal alles durchdenken wollte,

wissen wir nicht. Klar ist aber: Am 21. September 1934 nahm der Notar Dr. Heinz Aissen (Kanzlei Rudolph und Aissen) tatsächlich Legenhusens neues Testament auf.

Darin hinterließ der „Privatmann“ Legenhusen (heute würde man sagen: Rentner) das Grundstück, auf dem er seit 1906 mit seiner Frau lebte, der Stadt Wesermünde als Vermächtnis. Legenhusen schätzte den Wert dieses 1199 Quadratmeter großen Grundbesitzes an der Langener Landstraße 3 auf 50.000 Reichsmark (nach heutiger Kaufkraft etwa 270.000 Euro). Auf dem Grundstück standen zwei Gebäude (mit vier Wohnungen, einer Gastwirtschaft und zwei Läden).

Dies war zufällig das Grundstück, dem der Flötenkiel seinen Namen verdankt. Flöte steht für etwas spitz Zulaufendes, Kiel ist niederdeutsch für Keil – zusammen also spitzer Keil. Gemeint war damit das spitze Zusammentreffen von Wurster Straße und Langener Landstraße. Die-

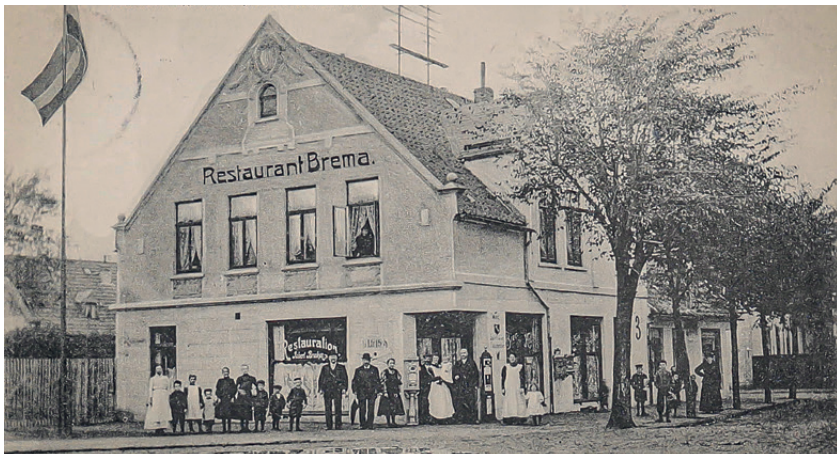
se steile Kehre (und damit auch das legenhusensche Grundstück) ragte beinahe bis in die Mündung der Langener Straße. Das war der eigentliche Flötenkiel. Für die Leher galt aber die gesamte Verkehrsfläche rundum als „Flötenkiel“.

Insgesamt sechs Straßen stießen hier Mitte der 30er Jahre aufeinander, nämlich zusätzlich die Lange Straße, die Nordstraße, die Clausewitzstraße und die Pieperstraße. 1938/39 kamen noch zwei weitere Straßen dazu: Pferdebadestraße und Poststraße (heute Stresemannstraße). Diese acht Straßen bildeten eine sehr unregelmäßig geformte Kreuzung. Eine offizielle Bezeichnung war Flötenkiel zwar nicht, aber jeder benutzte diesen Ausdruck. Selbst Delius hat in seiner Aktennotiz die Adresse als „Flötenkiel 3“ angegeben (statt Langener Landstraße 3).

Legenhusen knüpfte sein Vermächtnis an fünf Bedingungen, die die Stadt erfüllen musste, um das Grundstück zu bekommen:

Legenhusen knüpfte sein Vermächtnis an fünf Bedingungen, die die Stadt erfüllen musste, um das Grundstück zu bekommen:

- **Nießbrauch.** Die Stadt darf sich zwar direkt nach seinem eigenen Tod schon als Eigentümerin des Grundstücks eintragen lassen, muss aber seiner Witwe einen lebenslangen Nießbrauch garantieren. Also nicht nur ein Wohnrecht, sondern alle anderen Vorteile eines Immobilienbesitzes, vor allem sicher das Recht, Mieteinnahmen zu kassieren. Erst nach dem Tode von Ida Legenhusen sollte die Stadt über das Grundstück frei verfügen dürfen.
- **Grabpflege.** Die Stadt verpflichtet sich, seine und seiner Frau Grabstätte „zu hegen und zu pflegen“.
- **Rente.** Die Stadt muss nach dem Tode seiner Frau der in Emden wohnenden Nichte Anna Walter eine lebenslange Rente von monatlich 50 Reichsmark zahlen. Sollte die gesundheitlich angeschlagene Anna (damals 43 Jahre alt) sterben, sollten die Zahlungen an deren etwas ältere Schwester Ida Walter gehen. Die Nichten waren die Kinder von Ida Legenhusens Schwester mit dem ungewöhnlichen Vornamen Arendina.
- **Straßenname.** Sollte die Stadt nach dem Tod beider Eheleute die Gebäude auf dem Grundstück abreißen, sollte der so entstehende Platz Hermann-Legenhusen-Platz heißen, und zwar „für alle Zeiten“. Der Gedanke, dass dann auch der Name seiner Frau Ida auf dem Straßenschild auftauchen könnte, kam Legenhusen offenbar nicht. Das entsprach in den 30er Jahren auch nicht dem Zeitgeist. Vielmehr war es sogar üblich, dass verheiratete oder verwitwete Frauen sich selbst „unsichtbar“ machten. Sie unterschrieben zum Beispiel offizielle Briefe oft mit dem Vornamen ihres Mannes. Auch Ida Legenhusen hielt es so: „Mit Deutschem Gruß Frau Hermann Legenhusen“.
- **Unabhängig von einem etwaigen Abriss der Gebäude muss die Stadt (ebenfalls „für alle Zeiten“) eine Tafel errichten, „dass dieser Platz ein Geschenk des Privatmanns Hermann Legenhusen und seiner Frau Ida, geborene Arends ist“. Da hat der Viehhändler dann doch seine Frau mitbedacht.**



Dieses Foto (wahrscheinlich aus dem Jahr 1907 oder 1908) zeigt das Haus Langener Landstraße 3, das seit 1906 Hermann Legenhusen und seiner Frau gehörte. Ida Legenhusen lebte hier bis zu ihrem Tod im Jahre 1955. Hermann Legenhusen war selbst einmal Wirt, aber als die Aufnahme gemacht wurde, hatte er die Gastwirtschaft an Robert Brunken verpachtet (Foto: Stadtarchiv Bremerhaven/Sammlung Stelling)

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wer war Hermann Legenhusen?

Fortsetzung von Seite 1

Es hat den Anschein, dass Hermann Legenhusen in den Monaten nach seinem Testament nicht sicher war, ob er das Richtige getan hatte. Schließlich war es ein bedeutendes Vermögen, das er da weggab. Und er befürchtete, dass die Stadt sich nach seinem Tod nicht an die Vereinbarung halten könnte. Mehrfach ging er mit solchen Bedenken zu seinem Notar, mindestens zweimal wurde dabei das Testament verändert, kostenpflichtig natürlich. Unter anderem wurde im März 1935 noch ein zweiter Testamentsvollstrecker benannt, der aufpassen sollte, dass die Stadt ihre Verpflichtungen einhält. Und zur Pflege der Legenhusenschen Grabstätte wurde klargestellt, dass das nicht nur vorübergehend sein sollte, sondern „so lange der Friedhof Lehe existiert“.

Die Stadt akzeptierte alle Bedingungen, war aber ebenfalls vorsichtig. Sie erstattete zwar vereinbarungsgemäß die Notariatsgebühr von 335 Reichsmark und einige andere Kosten, aber vorher musste Legenhusen schriftlich versichern, diese Summe zurückzuzahlen, falls er das Testament zu Ungunsten der Stadt wieder ändern würde.

Lange dauerte das juristische Kleingefecht dann aber nicht mehr: Am 17. Mai 1935 starb Hermann Legenhusen „nach kurzer, schwerer Krankheit“ wie es in der Traueranzeige hieß. Drei Tage später wurde er auf dem Friedhof Lehe III bestattet.

Einen knappen Monat später leitete die Stadtverwaltung die Überschreibung des Grundstücks ins Eigentum der Stadt Wesermünde ein. So hatte es auch der Notar Aissen, zugleich einer der Testamentsvollstrecker, empfohlen. Er begründete die Eile unter anderem damit, dass mit Ida Legenhusen „nach meinen bisherigen Erfahrungen ein recht schwieriges Verhandeln ist“.

Kurzzeitig gab es bei der Stadt dennoch Überlegungen, „zur Ersparung von Aufregung für die Witwe Legenhusen“ die Änderung des Grundbuchs aufzuschieben. Die Stadt habe keine Bedenken, bis zu deren Ableben zu warten, zumal damit in der „nächsten Zeit zu rechnen“ sei, schrieb der mit dem Fall betraute Assessor Hagedorn im September 1935

und ergänzte: „Die Witwe Legenhusen soll bereits im höchsten Maße altertsschwach sein.“

Mit dieser Einschätzung lag die Stadtverwaltung schwer daneben: Ida Legenhusen lebte noch 20 Jahre.

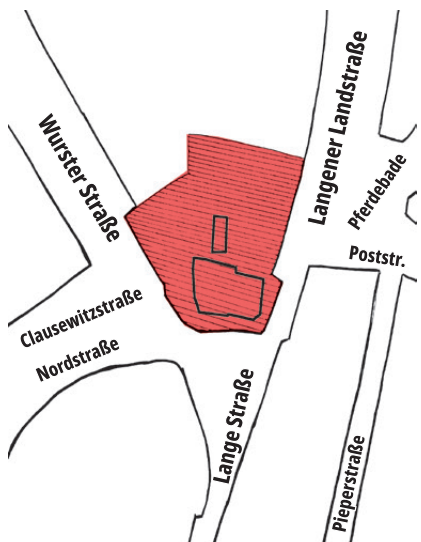
Die Umschreibung der Eigentumsrechte fand dann doch zügig statt – am 7. Oktober 1935 im Rathaus Lehe, Zimmer 23. Oberbürgermeister Delius ließ Ida Legenhusen dazu „im städtischen Kraftwagen aus Ihrer Wohnung abholen“. Rechtskräftig wurde die Übertragung zum 30. Oktober 1935. Danach gab es in den Amtsstuben noch ein bisschen Geplänkel, ob die Stadt wegen des Eintrags ins Grundbuch vielleicht Erbschaftssteuer zu zahlen habe, oder Grunderwerbssteuer. Beides wurde verneint. Dann kam bald der Krieg, der Fall Legenhusen geriet in den Behörden in Vergessenheit.

„Da mir bekannt ist, dass Sie kränklich sind, werde ich Sie im städtischen Kraftwagen aus Ihrer Wohnung abholen lassen.“

Bürgermeister Dr. Walter Delius stellte im Oktober 1935 mit einem Brief an die Witwe sicher, dass Ida Legenhusen den Termin zur Übertragung der Eigentumsrechte im Rathaus Lehe auch wirklich wahrnehmen konnte.

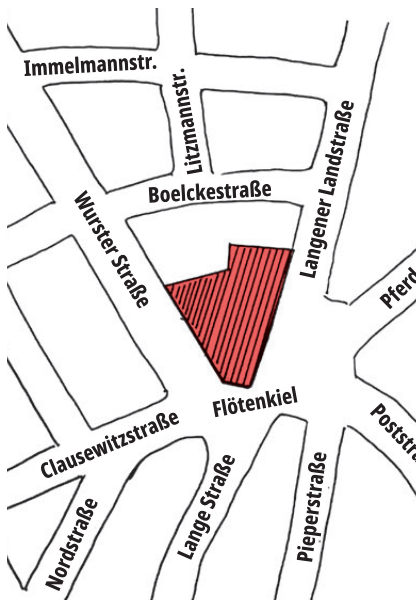
Erst im August 1947 entdeckte jemand in der Stadtbauverwaltung die Akte neu und fragte an: „Wir bitten um Feststellung, ob Frau Legenhusen noch lebt und ob das Gebäude versichert ist.“ Beides wurde mit Ja beantwortet. Aber es ging der Witwe nicht gut, auch finanziell nicht. Am 11. Mai 1955 bat sie um Ermäßigung der Grundsteuer. Noch während das Steueramt dieses Anliegen prüfte, starb Ida Agathe Legenhusen am 16. August 1955 „im gesegneten Alter von 91 Jahren“, wie es in der Traueranzeige in der Nordsee-Zeitung hieß. Aufgegeben hatte diese Anzeige der Straßenbahnschaffner Franz Dust mit seiner Frau Gesine. Die beiden waren Mieter in einer der Legenhusen-Wohnungen, ließen am Ende aber offenbar die alte Frau, die ihre Vermieterin war, bei sich in der Wohnung leben.

Nach dem Tode von Ida Legenhusen musste die Stadt Bremerhaven entscheiden, wie sie das Grundstück nutzen wollte, das ihr zwar seit 20 Jahren gehörte, auf dem sie aber bis dahin nichts zu sagen hatte. Und die vier verbliebenen Verpflichtungen aus dem Vermächtnis mussten nun erfüllt werden.



Ende der 30er Jahre sah der Flötenkiel ganz anders aus als heute. Die spitze Ecke, die beim Zusammentreffen von Wurster Straße und Langener Landstraße entstand, ragte beinahe bis in die Mündung der Lange Straße. Das war der eigentliche Flötenkiel („spitzer Keil“), der aber der gesamten Verkehrsfläche ihren Namen gab. Genau an dieser markanten Stelle war das Grundstück, das die Legenhusens der Stadt Wesermünde vermacht hatten (rote Markierung)

(Quelle der drei Straßenpläne: Skizze nach Akten aus dem Stadtarchiv)



Diese Skizze zeigt das Straßennetz am Flötenkiel im Jahre 1945. Gut erkennbar ist, wie Wurster Straße und Langener Landstraße zu einer markanten Spitze zusammenlaufen. Genau dort hatte das Ehepaar Legenhusen sein Grundstück



Seit 1955, seit dem Tod von Ida Legenhusen, unterhält Bremerhaven die Grabstätte der Familie Legenhusen auf dem Friedhof Lehe III. Vom Dwarweg aus (vom kleinen, nördlichen Eingang), sind es nur wenige Schritte zu der Grabstelle mit der Nummer 25426 (1. Feld nördlich, Reihe 3). Der Geburtsname von Ida ist auf diesem Marmor-Grabstein falsch geschrieben: Ahrens statt Arends (Foto: Torsten Melchers)

Am schnellsten wurde die Sache mit Legenhusens Nichte in Angriff genommen. Nur 11 Tage nach dem Tode von Ida Legenhusen bat die Stadt beim Standesamt in Emden um Auskunft, ob Anna Walter beziehungsweise Ida Walter noch lebten. Anna war schon 1940 gestorben. Aber Ida lebte. Sie hatte den Bäckermeister Carl Dirk Dasenbrook geheiratet und war mit ihm nach Leer gezogen.

Aber auf ihr Geld musste Ida Dasenbrook noch lange warten. Schuld war das Bremerhavener Rechtsamt, das die Akte Ende September 1955 bekommen hatte, aber dann monatelang nichts von sich hören ließ. Dem zuständigen Stadtrat war das unverständlich und unangenehm. Im Februar 1956 mahnte er das Rechtsamt zur Eile: „Der Rentenberechtigten muss nun endlich Nachricht gegeben werden“. Zugleich bat er um „umgehende Rückgabe unserer Akte“. Auch Ida Dasenbrook hatte längst mitbekommen, dass ihr eine regelmäßige Zahlung zustand. Mehr-

fach fragte sie schriftlich beim Magistrat nach dem Stand der Dinge.

„Ich bitte nunmehr um Ihre sofortige Nachricht, wann die Zahlung der mir lt. Testament meines Onkels H. Legenhusen zustehenden Rente erfolgt, da ich wohl annehmen darf, dass die Angelegenheit inzwischen abgeschlossen ist.“

Ida Dasenbrook verliert in einem Brief an den Magistrat der Stadt Bremerhaven allmählich die Geduld.

Doch das Rechtsamt ließ sich augenscheinlich nicht hetzen: Erst Ende Mai 1956, fast acht Monate nach dem Auftrag, hatte es seine Antwort fertig. Zu klären war die Frage, wie viel Geld der Nichte zustand. Sollten die im Testament genannten 50 Reichsmark im Verhältnis 1:1 in D-Mark umgerechnet werden? Oder im Verhältnis 10:1 wie es nach der Währungsreform von 1948 bei Sparguthaben in Reichsmark gehandhabt worden ist? Auf drei eng beschriebenen Seiten kam das Rechtsamt zu dem Schluss, dass es 1:1 sein musste, dass der mittlerweile 67-jährigen Legenhusen-Nichte also eine monatliche Rente von 50 D-Mark (nach heutiger Kaufkraft etwa 150 Euro) zustand.

Das Geld wurde rückwirkend ab dem 1. September 1955 gezahlt. Eine große Belastung für den städtischen Haushalt wurde das aber nicht mehr: Im August 1959 starb Ida Dasenbrook im ostfriesischen Heisfelde (heute ein Stadtteil vor Leer). Die Stadt Bremerhaven musste die Rente also nur vier Jahre lang zahlen, insgesamt 2400 D-Mark.

Viel dauerhafter waren die finanziellen Folgen einer anderen Bestimmung aus dem Testament – die Grabpflege. Im Dezember 1955 meldete das Friedhofsamt, dass für „eine der Stiftung angemessene“ Pflege des Grabes von Hermann und Ida Legenhusen etwa 50 bis 60 D-Mark pro Jahr fällig würden. Da es den Friedhof Lehe III bis heute gibt und die Stadt an das Vermächtnis gebunden ist, hält Bremerhaven seit mehr als 70 Jahren die Grabstätte der Familie Legenhusen in Ordnung.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Wer war Hermann Legenhusen?

Fortsetzung von Seite 2

Die wichtigste Frage war aber natürlich, was die Stadt mit dem geerbten Grundstück vorhatte. Auch zehn Jahre nach Kriegsende war die Wohnungsnot in Bremerhaven noch spürbar. Denkbar wäre also gewesen, dass die Stadt einfach nur als neue Vermieterin aufgetreten wäre. Die Mieteinnahmen für die Wohnungen und Geschäfte (1955 waren das insgesamt 354,40 D-Mark monatlich) wären dann in die Stadtkasse geflossen. Das Wohnungsamt hätte das gut gefunden. Doch die Pläne waren ganz andere.

Denn es gab schon länger die Idee, die Bundesstraße 6 (B6) und deren Zufahrten zwischen Langener Landstraße und Stresemannstraße leistungsfähiger für den Autoverkehr zu machen. Dem standen am und um den Flötenkiel knapp zehn Gebäude

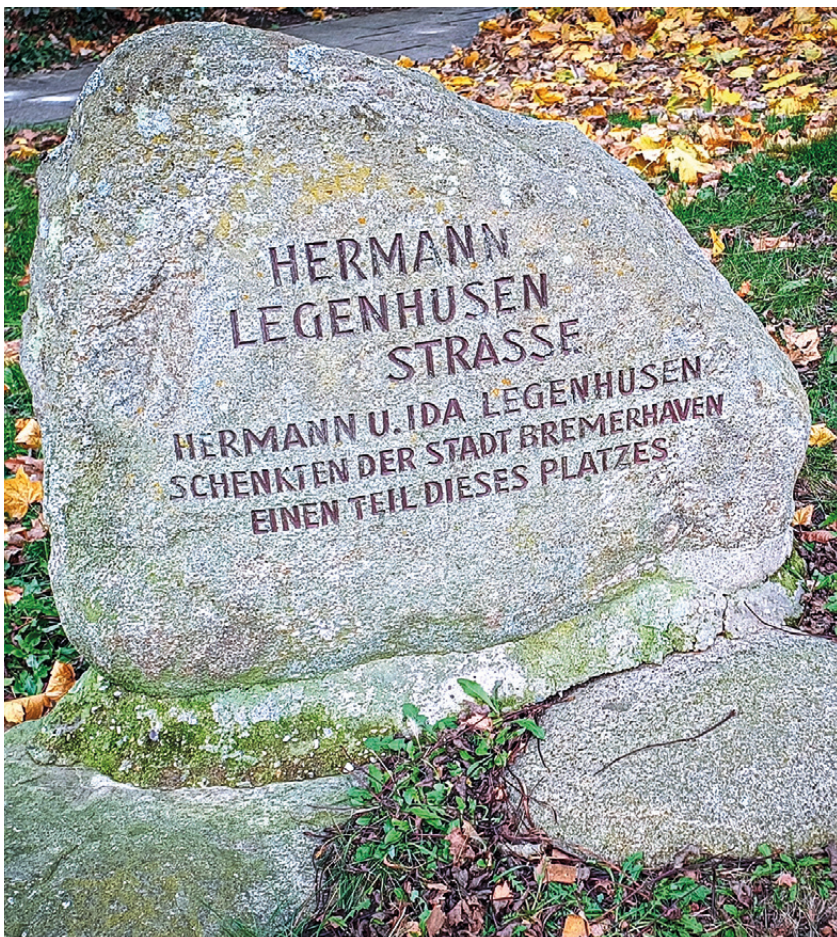
im Weg. Die Legenhusen-Häuser gehörten der Stadt bereits, die anderen Grundstücke hat sie aufgekauft.

Mit Verabschiedung des Haushalts 1956/1957 schuf die Stadtverordnetenversammlung Fakten: Die Langener Landstraße wird ausgebaut. Schon im Januar 1957 sollten dafür die Häuser abgerissen werden. Doch noch waren sie bewohnt. Mit sehr kurzer Frist kündigte deswegen die Stadt in ihrer Rolle als Vermieterin am 18. Oktober 1956 zum Jahresende allen Mietern in den Legenhusen-Häusern: Die Mieter hatten nur zweieinhalb Monate Zeit auszuziehen.

Neben vier Wohnparteien waren auch drei Geschäftsleute betroffen: Bernhard Dietzel (Gemüsehändler), Wilhelmine Müller („Drogerie zum Kreuz“) und Johann Stöver (Schuhmacherwerkstatt). Den



Wer „Hermann Legenhusen“ googelt, bekommt keine Antwort. Die Suchmaschine kennt nur die Straße, nicht den Menschen. Wer mehr erfahren will, muss nicht ins Internet gehen, sondern ins Stadtarchiv. (Foto: Torsten Melchers)



Dieser Gedenkstein an der Wurster Straße erinnert daran, wie die Hermann-Legenhusen-Straße zu ihrem Namen gekommen ist. (Foto: Torsten Melchers)

Mietern wurden im Laufe der Monate neue Wohnungen zugewiesen, zum Teil mit Zuschüssen. Die Gewerbetreibenden legten Widerspruch ein, der Schumacher verlangte eine Entschädigung, die Stadt drohte mit Räumungsklagen. Am Ende fanden aber ohne Einschaltung von Gerichten alle eine neue Bleibe. Und so wurde Anfang 1957 das Haus abgerissen, in dem Ida Legenhusen 49 Jahre lang gelebt hat.

Gleichzeitig brandete eine unerwartet heftige Diskussion über einen anderen Punkt des Testaments auf, angestoßen von einem Obervermessungsrat namens Pruss. Der hohe Beamte war strikt dagegen, den Platz nach Hermann Legenhusen zu benennen. Begründung: Das geschenkte Grundstück mache nur einen kleinen Teil des Platzes aus. Pruss fand, dafür reiche auch eine Erinnerungstafel. Die Männer vom Morgenstern schalteten sich mit einer engagierten Stellungnahme in der gleichen Richtung ein. Der Heimatverein hatte vor allem die Sorge, dass bei einer Benennung nach Legenhusen die volkstümliche Bezeichnung Flötenkiel aus dem Sprachgebrauch verschwinden könnte.

Am 29. Mai 1957 befasste sich der Grundstücks- und Siedlungsausschuss mit dieser Frage. Die Lokalpolitiker waren offenkundig ebenfalls nicht glücklich, einen so großen Platz nach einem Mann zu benennen, den keiner kannte. Sie beauftragten das Rechtsamt, zu klären, ob man die testamentarische Verpflichtung nicht einfach außer Acht lassen könne. Das wenig überraschende Ergebnis: Nein, nicht ohne Weiteres, es könnten Schadenersatzansprüche entstehen. Das Rechtsamt schlug aber pragmatisch vor, erstmal abzuwarten, bis der Platz fertig ist.

Tatsächlich lag danach die Lösung fast auf der Hand: Der ohnehin gro-

ße Platz war durch den Abriss der vielen Häuser so groß geworden, dass zwei Querstraßen nötig waren, um den Verkehrsfluss zu ordnen. Die nördliche Straße führt seitdem von der Langener Landstraße zur Wurster Straße, und zwar genau über das eigens dafür geräumte Grundstück, das einst dem Viehhändler Legenhusen gehörte. Diese neue, 90 Meter lange Straße bekam 1960 den Namen Hermann-Legenhusen-Straße. Die südliche Querstraße dagegen ist vom Namen her ein Teil der Stresemannstraße. Nur die zwischen diesen Straßen liegende Grünfläche heißt heute offiziell Flötenkiel.

Mit der Benennung der Straße war Legenhusens Vermächtnis von 1935 fast komplett erfüllt. Lediglich die Erinnerungstafel fehlte noch. Die einfachste Sache dauerte kurioserweise am längsten, in diesem Fall sechs Jahre. Es gab verschiedene Textvorschläge, die sich aber alle sehr ähnelten. Diskutiert wurde auch, aus welchem Material die Tafel bestehen sollte, lange Zeit war Holz der Favorit. So ging es hin und her. Erst am 25. September 1961 war der Gedenkstein fertig. Die Inschrift lautet: „Hermann u. Ida Legenhusen schenkten der Stadt Bremerhaven einen Teil dieses Platzes.“

Was Hermann Legenhusen sich schon 1934 gewünscht hat, ist seither Wirklichkeit: Sein Name ist nicht in Vergessenheit geraten.

Torsten Melchers

Quellen:

Dieser Aufsatz beruht im Wesentlichen auf Material aus dem Bestand des Stadtarchivs: Behördliche Schriftstücke, Aktennotizen, Urkunden, Briefwechsel, das Bestattungsregister sowie Protokolle, dazu Stadtpläne und Adressbücher. Außerdem: Geburtsurkunden aus dem Stadtarchiv Emden Nordwestdeutsche Zeitung vom 18.5.1935 Nordsee-Zeitung vom 19.8.1955 Körting, Herbert: Die Straßennamen der Seestadt Bremerhaven. Bremerhaven 1992

Historisches Museum feiert 120-jähriges Bestehen

Zahlreiche Besucherinnen und Besucher feiern das Jubiläum

Am Sonntag, dem 18. Januar 2026, beging das Historische Museum Bremerhaven/Morgenstern-Museum mit zahlreichen Gästen sein 120-jähriges Bestehen.

Nach der Begrüßung von Museumsleiter Dr. Kai Kähler sprach der Kulturdezernent Prof. Dr. Hauke Hilz ein Grußwort. Er erwähnte beispielsweise, dass in der Ausstellung die Fassmacherwerkstatt seines Großvaters zu sehen sei, die an das Museum gegangen sei. Außerdem sagte er zu, sich für die Neugestaltung der Dauerausstellung einzusetzen.

Die Fachgruppensprecherin der Geschichtsmuseen des Deutschen Museumsbundes, die Leiterin des Museums Friedland, Dr. Anna Haut, ging in ihrem Grußwort auf den Wandel der Museen seit der Grün-

dung des Museums im Jahr 1906 ein. Sie machte deutlich, dass die Museen sich seither von einer vor allem von einer vom Bürgertum getragenen Institution zu einer Einrichtung von gesamtgesellschaftlicher Relevanz geändert haben und zeichnete Stationen dieses Wandels auf. Unter anderem wies sie auf eine Untersuchung, die deutlich macht, dass befragte Besucherinnen und Besucher angaben, dass sie mindestens einmal im Jahr ein Museum aufsuchten.

Im Anschluss danach zeichnete Dr. Kai Kähler im Festvortrag „Wer, wie, was, warum? Von Wünschen Wandel und Wirkungen“ die Geschichte des Museums von den Anfängen bis heute nach.

(Fortsetzung auf Seite 4)



Kulturdezernent Hauke Hilz während seines Grußwortes (Foto: Historisches Museum)

Historisches Museum feiert 120-jähriges Bestehen

Fortsetzung von Seite 3

Er erwähnte, dass Wilhelm Klußmann – Bürgermeister von Geestemünde von 1899/1900 bis 1917 – die



Dr. Anna Haut vom Museum Friedland während des Grußwortes

Sammlung der Morgensterner, die laut Körtge erstmals in der Wohnung von Dr. Jan Bohls in der Leher Hafenstraße gezeigt worden war, erwarb mit dem Ziel, dass Geestemünde den Status als Stadt erhalten sollte.

Nach dessen Meinung war dazu eine kulturelle Einrichtung wie ein Museum unerlässlich. Untergebracht war das Museum zuerst in einem einzigen Raum in der städtischen Höheren Mädchenschule in der Geestemünder Bahnhofsallee, der heutigen Klußmannstraße.

Außerdem unterstrich er die herausragenden Leistungen der Leiter des Museums vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Er würdigte die Leistungen von Friedrich Plettke und Dr. Hans Gummel, sowie von Gert Schlechtriem, seines Vorgängers Dr. Alfred Kube und von Dr. Anja Benschmidt.

Letztere hatten die aktuelle Ausstellung in dem neuen Museumsbau am Geesteufer gestaltet. Außerdem hob er die Anstrengungen der Politik und des Kulturrats hervor, die sich stets für die Einrichtung eingesetzt und stark gemacht hatten. Auch er hoffte wie der Kulturdezernent, dass die Dauerausstellung erneuert und aktualisiert werden könnte.

(HKW)



Der Museumsdirektor des Historischen Museums Dr. Kai Kähler
(Fotos: Historisches Museum)

Literaturangaben:

Benschmidt, Anja u. Kube, Alfred: Historisches Museum Bremerhaven/Morgenster-Museum.

Das etwas andere Museum. Bremerhaven 1999

Körtge, Herbert: Zur Geschichte des Morgenster-Museums in Bremerhaven.

In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 75. 1996. S.251-303

Kube, Alfred: 110 Jahre städtisches Museum in den Unterweserorten.

In: Niederdeutsches Heimatblatt Nr. 793. 2016. S.1 und 2

Reisen der Morgensterner

Freitag, 20. bis Sonntag, 29. März

Die Normandie – eine geschichtsträchtige Kulturlandschaft

Anmeldung bis 30. Januar

Samstag, 25. bis Sonntag, 26. April

Burgen und Festungen in und um Leer und Bourtange

Anmeldung bis 1. März

Mittwoch, 8. bis Sonntag, 12. Juli

„Im Zeichen der Burg“ – eine Reise in die Metropolregion Nürnberg

Anmeldung bis 25. Februar



Anmeldung bei
unserem Reisepartner
BUSPUNKT GmbH

Niederlassung Wingst
z.Hd. Frau Silke Kopf
Molkereistraße 7, 21789 Wingst,
Telefon 0 47 78 / 8 13 00
Email: silke.kopf@buspunkt.net



Veranstaltungen im Februar 2026

Dienstag, 3. Februar, 19.30 Uhr

Otterndorf, Neue Mensa Grundschule

Rund um die Nordseekrabbe – Aus der Geschichte einer norddeutschen Delikatesse

Ein Film von Günther Ennulat (Cuxhaven)

Kranichhausgesellschaft Otterndorf

Mittwoch, 4. Februar, 19 Uhr

Wremen, Gästezentrum

Kim Hühnerlage (Thünen-institut)

Pro und Contra Schleppnetzfisherei

in Kooperation mit dem Wremer Heimatkreis,

dem Verkehrsverein Wremen und

der Kurverwaltung Wurster Nordseeküste

Mittwoch, 11. Februar, 17 Uhr

Geschichte(n) am Mittwoch

Bremerhaven, Schloß Morgenstern

Dr. Thomas Lage

Schiffe, die das Ziel der Jungfernfahrt nie erreichten

Dienstag, 17. Februar, 19.30 Uhr

Otterndorf, Stadtscheune

Dr. Katrin Latarius (Otterndorf)

Forschungsarbeiten mit dem VWFS ATAIR

Das Umweltmonitoring des BSH in der Deutschen Bucht

Kranichhausgesellschaft Otterndorf

Donnerstag 23. Februar, 19 Uhr

Otterndorf, Stadtscheune

Hans-Jürgen Kahle

Das Schicksal der Zeugen Jehovas im Cuxland während der Zeit des Nationalsozialismus

Landkreis Cuxhaven

Themenjahr Demokratie und Erinnerungskultur

Regelmäßige Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Die **Bibliothek der Männer vom Morgenstern** im Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden, Leitung Hartwig Tepke, Tel. 04 71 / 3 08 06 58, ist dienstags von 15 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Die **„Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“**, Leitung Fred Wagner, trifft sich dienstags von 14 bis 16 Uhr im Schloß Morgenstern.

Der **Archäologische Stammtisch** trifft sich an jedem 1. Donnerstag im Monat um 18 Uhr im Schloß Morgenstern. Anmeldung erbeten bei Gerrit Koch unter gerrit.koch112@t-online.de

Der **Foto-Workshop** der Männer vom Morgenstern trifft sich jeden 2. und 4. Montag um 15 Uhr in Schloß Morgenstern. Anmeldung bei Ingo Meier unter Email: i.meier@me.com

Land Hadeln

Die **Oterndörper Plattsnackers**, Leitung Albert Wilhelm Oest und Elisabeth Baumann, treffen sich an jedem 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr in der Stadtscheune, Sackstr. 4 in Otterndorf.

Die **„Arbeitsgemeinschaft Hadeln“**, Leitung Heiko Völker, tagt zurzeit noch privat.



„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon: 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Elisabeth Baumann u. Dr. Andreas Hüser

Email: schriftfuehrer@m-v-m.de

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:

Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10 bis 12 Uhr

Impressum – Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafensstraße 140, 27576 Bremerhaven,

Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Dr. Hartmut Bickelmann, Hans-Walter Keweloh,

Dr. Dirk J. Peters und Helmut Seger.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 04 71 / 6 57 33